

Fantasie in der Stadt

Architektur heute Die neue Reihe startet mit Manuelle Gautrand. Die französische Architektin überwindet mit lebendigen Fassaden und Strukturen manchmal sogar den Denkmalschutz. *Von Ulrike Pfeil*

Gläserne Fassaden scheinen im Wind zu flattern, oder sie bilden gefaltete Kristalle wie Origami-Strukturen. Neue Gebäude überragen Altbauten oder umarmen sie. Ja, genau das war die Idee bei der Erweiterung des Kunstmuseums von Lille in Frankreich: Ein Arm, der sich um das bestehende moderne, schon denkmalgeschützte Bauwerk legt; sogar fünf Finger sind zu erkennen. Kaum zu glauben, dass so eine gebaute Skulptur als Museum funktioniert. Die Praxis beweist es.

Rund 300 Tübinger Zuhörer kamen aus dem Staunen nicht heraus, als die hoch gelobte französische Architektin Manuelle Gautrand am Dienstag im Kupferbau die neue „Architektur heute“-Vortragsreihe eröffnete.

Das Thema „Frauen in der Architektur“, stellte Organisatorin Ursula Schwitalla eingangs klar, wolle keine feministische Interpretation nahe legen, im Sinn von „weiblicher“ Architektur. „Das gibt es nicht“, so Schwitalla, „es gibt nur gute und schlechte Architektur.“ Eine Position, der sich Gautrand anschloss: „Ich möchte als Architekt gesehen werden, nicht als Architektin“ (woman architect; das Englische ist hier deutlicher).

Gautrand, 1961 geboren, ist aber ein gutes Beispiel für die aufstrebenden Frauen in dem männlich dominierten Metier. Seit 25 Jahren betreibt sie ein eigenes Büro, seit 1994 in Paris. Sie arbeitet internati-



Bewegte Glaspaneele mit zahlreichen LED-Punkten kleiden die Fassade des von Manuelle Gautrand umgebauten Kinos Gaumont-Alésia in Paris und bilden die Außenwand des Foyers. Dahinter sind Fotos und Ausschnitte von Filmen zu sehen.

Bild: Gautrand Architecture

onal, doch neues Bauen in den alten, gewachsenen Städten Europas ist eines ihrer großen Themen: Verdichtung, in die Höhe bauen, Umnutzung von historischer Substanz. Auch: der Stadt neue Glanzpunkte aufsetzen, anregende öffentliche Räume schaffen, banale Umgebungen durch „Signature“-Bauten aufwerten. So hat sie das in Bethune

gemacht, einer Kleinstadt im Nordzipfel Frankreichs. Die 25 000 Einwohner bekamen ein ziegelrot glänzendes Kino, wie eine altmodische Hutschachtel, mit schwarzen Bändern im Rautenmuster verziert. Nebst einem Anbau mit schwarzen, geriffelten Paneelen, die im Licht changieren, für die stadteigene Theaterkompanie. Kostenpunkt:

zwei Millionen Euro. „Die Leute dort lieben ihr Theater.“

Gautrand schafft unverwechselbare Orte, sehr teure (wie den Umbau des historischen Pariser Theaters „Gaité Lyrique“ zu einem Raum für elektronische Kunst und Musik) und kostengünstige (wie eine Sozial-Wohnanlage mit porösen Beton-Ele-

menten, in denen sich Pflanzen ansiedeln sollen). Man könnte ihre Entwürfe als poetisch bezeichnen; immer bleibt eine sinnliche Figur im Gedächtnis.

Wandlungsfähige Materialien wie Glas, Metall, Licht und Spiegel, vor allem aber ihre künstlerische, experimentelle Herangehensweise bringen solche Projekte hervor, manchmal an der Grenze des Realisierbaren. „Wir zeichnen, sprechen, schreiben viel, und das erste Modell ist immer eine intuitive Skulptur“, sagt Gautrand.

Dabei schreckt sie auch vor großen Strukturen nicht zurück. „Manchmal bin ich sehr brutalistisch“, bekennt die Architektin, die bereits zum Ritter der französischen Ehrenlegion geadelt wurde. Dafür gibt es noch nicht mal eine weibliche Bezeichnung.

Ursula Schwitalla und Architektur heute

Seit 1987 ist Ursula Schwitalla in der Organisation der Tübinger „Architektur heute“-Vorträge tätig; außerdem veranstaltet die promovierte Kunsthistorikerin regelmäßig Architektur-Exkursionen. Der Bund Deutscher Architekten (BDA) ernannte sie dafür nun zum Ehrenmitglied – eine seltene Auszeichnung für Nicht-Architekten. Die Reihe wird am Dienstag, 8. November, fortgesetzt mit Sheila Sri Prakesh aus Indien.